

wahrscheinlich überhaupt nicht tief, wie auch sein Umfang beständig abzunehmen scheint. Nur im östlichen Theile sind Zuflüsse vorhanden, die von den Schneebergen des Columbus- und Prshewalski-Gebirges herabkommen<sup>1)</sup>. Der Weg von der Pafshöhe zum See war anfangs sandig, später ging er über gänzlich kahlen Kies. Die Thiere litten fürchterlichen Mangel und waren ganz ermattet. Pferde und Kameele nahmen mit Begierde daselbe Strauchwerk als Futter, was die Mannschaften als Brennholz benutzten, und die wenigen am Leben gebliebenen Schafe rissen von den erschöpft neben ihnen liegenden Kameelen Büschel Wolle aus und fraßen sie gierig.

Nachdem die Karawane nahe am Westende des Sees übernachtet hatte, zog sie am anderen Morgen südöstlich weiter in der Richtung eines Flüsches, das vom Pafse aus gesehen worden war, sich aber nur als ein trockenes Flussbett mit einzelnen Salzlachen erwies, die man von weitem für Eis angesehen hatte. Man mußte am Rande der vorhin erwähnten Hügel Halt machen. Prshewalski und Roborowski gingen noch 3 Werst weiter, um von dem Gipfel eines der Lößhügel aus Umschau zu halten. Soweit das Auge und das Fernrohr reichte, war nichts als dieselben öden, kahlen Lößhügel zu sehen, die die wunderlichsten Formen zeigten. „Da standen Thürme, Festungen, Kegel verschiedener Form und Größe, Brücken, unterirdische Gänge, Korridore u. s. w.“ Die Höhe der Hügel betrug 300—500', einzelne erhoben sich zu 800, selbst 1000'. Auf den Gipfeln derselben und auf dem Grunde der Wasserrisse lag über dem Löss grober Kies.

Mit solch ermatteten Thieren war es nicht möglich, weiter vorwärts zu dringen, auch war keine Zeit mehr zu verlieren, denn es sollte auch noch der westliche Theil des Thales der Winde untersucht werden.

Unter solchen Umständen wurde beschlossen umzukehren. Am nächsten Tage bivouakirte die Karawane wieder am Ufer des Sees, überstieg die Höhe auf einem etwas östlicheren und 700' niedrigeren Pafse und erreichte auf einem etwas kürzeren Wege wieder die Schlucht des Saيسان Ssaitu, von wo aus der Weg in westlicher Richtung im Thal der Winde aufwärts fortgesetzt wurde.

Die Entbehrungen und Beschwerden wurden mit jedem Tag größer. Der knapp berechnete Proviant nöthigte zu größter Sparsamkeit, und heftige Stürme und strenge Kälte belästigten mehr und mehr. Schon in der ersten Hälfte des Dezember waren viermal Nachtfroste von mehr als  $-30^{\circ}$  vorgekommen, bald aber steigerten sie sich bis zum Gefrierpunkt des Queck-

<sup>1)</sup> Carey fand hier sogar einen größeren Fluss, der nach Prshewalskis Vermuthung der Gruppe des Dschin ri entströmen dürfte.